

Priesterlose Gemeinden

Die ÖVP-Altpolitiker Erhard Busek, Andreas Kohl und Herbert Kohlmaier haben am 22. Jänner dieses Jahres eine „Laieninitiative“ gegen den Priestermangel gestartet. Hier ist zweifelsohne viel Einleuchtendes und auch Gutgemeintes enthalten.

Was allerdings bei all diesen Debatten um „Priestermangel“, „priesterlose Gemeinden“ und in deren Folge „Errichtung von seelsorglichen Großräumen“ meiner Meinung nach zu kurz kommt, ist: es scheint hier vor allem und in erster Linie nur um strukturelle Maßnahmen zu gehen und nicht um grundlegende, kirchliche Veränderungen, so dass ich befürchte, die von den letzten Päpsten bis hin zu Benedikt XVI. immer wieder eingemahnte und so dringend gebotene „Neuevangelisierung“ wird nicht stattfinden.

Konkret vermisste ich den allen strukturellen Veränderungen vorausgehenden und zugrunde liegenden geistlichen Aufbruch. Dieser wird meines Erachtens aber nur möglich sein, wenn wir uns vorab so mancher Gemeindeideologien und falscher Vorstellungen von Kirche entledigen und in unseren Pfarrgemeinden zusammen mit unserer Kirchenführung offen und eingehend u. a. über so wichtige Fragen diskutieren und sie richtig beantworten wie zum Beispiel:

Wie und mit welchem Seelsorgepersonal können wir dem gegenwärtigen, rapiden Schwund an Christlichkeit und Kirchlichkeit wirksam entgegensteuern?

Genügt es, dass wir heute genauso wie vor 40/50 Jahren, als es noch ein „christliches Milieu“ gab, Seelsorge betreiben und uns hauptsächlich nur auf die rituelle Spendung der Sakramente beschränken?

Müssten wir uns nicht gerade in der gegenwärtigen missionarischen Situation verstärkt darum bemühen, dass wir die Menschen, mit denen wir die Sakramente feiern, auch gut darauf vorbereiten und sie entsprechend in unseren Glauben einführen?

Was ist eigentlich die Kirche? Wozu ist sie da? Wie entsteht Kirche? Wovon lebt sie? Was ist eine Pfarrgemeinde? Welche Aufgabe hat sie?

Bei diesem Diskussionsprozess dürften auch keine solchen Vorgaben gemacht werden, die von vornherein gute und sachgemäße Lösungen verhindern wie z. B. „Bestehende Pfarrstrukturen werden nicht verändert!“ oder „Die Sonntagsmesse in einer anderen Gemeinde mitzufeiern, kommt für uns nicht in Frage!“

Auch ist der in unseren Pfarrgemeinden immer wieder feststellbare Tendenz, den Sonntagsgottesdienst als Vehikel zur Belebung der Dorfgemeinschaft oder für irgendwelche andere „Ziele“ zu missbrauchen, aus Sachgründen entschieden entgegenzutreten.

Selbstverständlich beansprucht ein solcher auf breiter Basis sachlich durchzuführender Diskussionsprozess sehr viel Zeit, Mühe, Sachwissen und Überzeugungskraft.

Aber er ist meines Erachtens unumgänglich, wenn wir wollen, dass eine grundlegende und zukunftsweisende Neuorientierung unseres kirchlichen Lebens, einschließlich notwendiger struktureller Veränderungen, auch vom Großteil unserer Gläubigen, weil innerlich bejaht und nicht von „oben“ oder von äußeren Gegebenheiten aufoktroziert, mitgetragen wird.

Stadtpfarrer Dr. Erich Seifner

(Erschienen in Oberwarter Kontaktzeitung 1/2009)